

Biikebrennen



Nordfriesland in der Schule

Ein Pilotprojekt des Nordfriisk Instituut
in Zusammenarbeit mit dem
Friesischen Seminar der Universität Flensburg,
dem Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein (IQSH)
und dem
Ministerium für Bildung und Wissenschaft des Landes Schleswig-Holstein.

NORDFRIISK INSTITUUT

Biikebrennen



Das Biikebrennen kann als Feuerbrauch zum Beispiel behandelt werden im
Fach Heimat-, Welt- und Sachkunde, Grundschule, Klassenstufe 3–4.

In seiner modernen Form entstand es im 19. Jahrhundert als friesisches Symbol. Das Erwachen eines friesischen Bewusstseins gehört in den Zusammenhang der nationalen Entwicklung in Schleswig-Holstein und kann daher zum Beispiel behandelt werden im Rahmen des
Lehrplans Geschichte Sekundarstufe I, Klassenstufe 8.

Erstellt unter Verwendung von Material, das von Berit Nommensen im Rahmen des Seminars „Friesische Themen im Schulunterricht“ unter Leitung von Prof. Dr. Thomas Steensen am Friesischen Seminar der Universität Flensburg im Wintersemester 2012/2013 erarbeitet wurde.

Lernziele

Die Schülerinnen und Schüler erkennen, welche Ursprünge das Biikebrennen hat, wie es, inspiriert vom Gedanken an das friesische Erbe, zu seiner Neukonzipierung im 19. Jahrhundert kam und wie seine Entwicklung bis in die Gegenwart verlief.

Sie setzen sich mit der Frage auseinander, was ein magisches Verständnis des Biikebrennens bedeutet hat.

Unter Hinweis auf die Tatsache, dass oft Jugendliche bei der Biike eine wesentliche Rolle spielen, kann der verantwortliche Umgang mit Feuer zur Diskussion gestellt werden.

Den Schülerinnen und Schülern soll die gemeinschaftsbildende Funktion des Feuers vor Augen geführt werden.

Die Schülerinnen und Schüler sollen einen Eindruck von der friesischen Sprache bekommen und Klarheit gewinnen über die heutige Funktion eines Brauches.

Sachinformation

Am 21. Februar werden alljährlich an mehr als 60 Orten in Nordfriesland große Reisig-Haufen entzündet, die Biiken. Das friesische Wort „Biike“ bedeutet Feuerzeichen und ist etwa mit dem englischen „beacon“ (= Leuchtfeuer) verwandt. Große Haufen von brennbarem Material werden zusammengefahren und bei Einbruch der Dunkelheit entzündet. Zahlreiche Menschen versammeln sich und schauen zu. Es werden Reden gehalten, es gibt zu essen und zu trinken. Das Biikebrennen wird manchmal als „Nationalfest“ der Nordfriesen bezeichnet. In jedem Jahr erfreut es sich der Aufmerksamkeit der Medien.

Ursprünglich gehört das Biikebrennen zu den Frühlingsfeuern, die von alters her dem Zauber gegen böse Geister dienen, der ein Gedeihen der Saat verbürgen soll. Im Jahre 1566 erließ der Nordstrander Propst Georg Boetius ein Mandat unter anderem gegen „heidnische Abgötterei“. Zu den Bräuchen, die verboten werden sollen, gehört das „Fastelabendfeuer“. Ein althergebrachter Feuerbrauch wurde mit der christlich geprägten Fastnacht in Verbindung gebracht, also dem Fest vor Beginn der Fastenzeit. Abhängig vom Osterdatum liegt dieser Termin zwischen dem 1. Februar und dem 7. März.

Das kirchliche Verbot, das sicherlich nicht das einzige seiner Art war, wurde nicht wirklich durchgesetzt. 1740 berichtet der Gardinger Propst Petrus Petrejus vom Fastnachtsfeuer als „auf lange Stangen gebundene und angezündete Stroh-Wische, somit man herum gelaufen, getanzt und gesprungen, welches noch vor kurzen Jahren an einigen Orten des Nord-Freslandes um Fast-Nacht im Schwange gegangen“. Noch im 19. Jahrhundert gab es in einigen Gegenden Nordfrieslands Umzüge und Tänze mit Strohfackeln, nun jeweils als „Petrifeuer“ am 21. Februar. Der 22. Februar ist im traditionellen kirchlichen Kalender „Petri Stuhlfeier“, also der Tag des Gedenkens an die Einsetzung des Heiligen Petrus als Oberhaupt der Kirche. Der Petri-Tag war ein traditioneller Gerichtstag, an dessen Vorabend die Biike gefeiert wurde.

Der Sylter Landschaftsarzt Georg Nikolaus Wülfke notierte 1831: „Merkwürdig [bemerkenswert] ist, daß bis zum Kriege mit England hier gewöhnlich war, sogenannte Biiken (Feuerbaken) als Freudenfeuer anzuzünden auf bestimmten Hügeln, und zwar am Abende vor dem Dingstage [Gerichtstag], dem 22. Februar, welches noch immer nicht nur der Hauptdingstag, sondern der einzige Nationalfeiertag ist, wo besonders früher das ganze Land in Keitum zusammen kam.“ Seit der Zeit des Krieges zwischen Großbritannien und dem vom napoleonischen Frankreich kontrollierten europäischen Kontinent, also etwa seit 1814 bis 1831 gab es auf Sylt also keine Biike mehr und nur noch vage Erinnerungen dazu.

Material

C. P. Hansen ließ ein neues Bild von der Biike entstehen

Im Jahre 1845 schrieb der Sylter Chronist Christian Peter (C. P.) Hansen über die Insel Sylt: „Die Verehrung der Götter geschah vorzugsweise an gewissen großen Festtagen oder Festzeiten, deren aus alter Zeit zwei auf Sylt bekannt sind, und deren Namen nicht bloß, sondern selbst deren Feier zum Theil sich neben dem Christenthume dort erhalten hat bis auf die neuere Zeit. – Das erste große Fest wurde gegen Ende des Februars unter dem Namen des Frühlingsfestes, oder später am 22. Februar als Petri-Stuhlfest gefeiert. Es war alsdann die Zeit, in welcher die Seefahrer und Krieger der Insel ihre Heimath zu verlassen und ihre Seereisen und Kriegszüge anzutreten pflegten, herangenahet. Da wandten sie sich zuvor an die Götter, namentlich an den Kriegsgott Wede, um von ihm Glück auf ihren Fahrten zu erleben. Sie



zündeten auf den dazu bestimmten Hügeln in der Nacht vor dem eigentlichen Festtage ein großes Feuer (Biiken genannt) an, und tanzten sammt ihren Weibern und Bräuten im Kreise ringsum den Hügel herum, rufend: ‚Wedke teare! Wedke teare!‘ [Wede, nimm unser Opfer an!]

Im Jahre 1860 erweitert Hansen die Deutung: „In alter heidnischer Zeit war ohne Zweifel das Biekebrennen [!] auf den heiligen Hügeln und der nächtliche Tanz rings um das Feuer der Hauptact dieses Frühlings- und Abschiedsfestes der Sylter, galt als eine religiöse Handlung, wobei das Volk den obersten seiner Götter, den Kriegs- und Siegesgott Weda (ohne Zweifel identisch mit Wodan und Odin) ... anrief.“ [Eine unabhängige Bestätigung für einen Weda- bzw. Wodan-Bezug liegt nicht vor. Es ging C. P. Hansen um eine eindrucksvolle Beschreibung der Sylter und der friesischen Geschichte. Darauf deutet beispielsweise die Erwähnung von angeblichen „Kriegszügen“ hin, zu denen die Sylter sich, verabschiedet von der Biike, aufmachten.]

Hansen schreibt weiter: „Es weht ein Geist der Brüderlichkeit, der Freiheitsliebe und des Nationalgefühls an diesem Feste, der um so unverkennbarer ist, jemehr es sonst nicht selten bei den Syltern in ihrer Heimath an wahrer Liebe, Anhänglichkeit und Einigkeit unter einander fehlt. Es ist, als ob ein schwacher, verlöschender Funke der Heimath- und Bruderliebe, des edlen stolzen Selbst- und Freiheitsgefühls und der Neigung zum Zusammenhalten und Wirken mit den friesischen Landsleuten jenseits des Wassers auf den banchbarten Inseln sich zu einer plötzlich auflodernden Flamme der Freundschaft und des Nationalbewußtseins entwickelt; wenn ringsum auf den Inseln und auf den alten Hügeln der Vorfahren am Abende des 21. Februar die Biekenfeuer der Friesen angezündet werden und über das wattenmeer leuchten.“

C. P. Hansen hat mit der Formulierung der Biike-Überlieferung, mit der Festlegung des Termins auf den 21. Februar und mit der Ausgestaltung der Biike als stationäres Großfeuer einen wesentlichen Anteil an der bis heute wirksamen Biikentradition.

Eine Friesin erinnert sich

Generationen von Friesinnen und Friesen wuchsen mit der Biike auf, die vor allem Kinder und Jugendliche ansprach. Vielerorts waren es die angehenden Konfirmanden, die für die Errichtung der Biike zuständig waren.

Marie Tängeberg (Jahrgang 1924) berichtet von der Biike ihrer Kindheit um 1930 im Marienkoog in der Bökingharde:

Ma da wåksne wörd deer ai foole snååk foon mååged. Et bedjüsed sü gödj as ninte for ja. Da latje bjarne ouernümen et tustalen an forheewen as en spal, en härlik spal, foon da grutere bjarne. We bjarne fungen önj e schoule uk ninte tu waasen am e histoori foon dåt lönj an följ, weer we duch en pårt foon wjarn. ... Di twuntiste an iinjantwuntiiste febrewoore laaweden we önj en sliks fiiber. We wusten foon hiiren an seeden, dåt deer an deer uk en biik stöö, an we wusten, dåt da biikemåågere enouder önj åle hiimlikhäid beseechten an jü fråmd biik hål for e tid ouffakle wånj. ... Di dāi an for ålem di een wjarn mam har forschrafte: Påås aw! Mååg de ai mjuksi äsw. äsw. üt et roudere seet. We muursten üs sü mjuksi an suurt mååge as we wånj. Di een wörd et iilj dan tånd. We häin kantüfle ma, läiden da in önjt wurm glädj an ätjen's ap, likefoole, weer's nü nooch unti huulewnooch wjarn. Åles wus härlik: iilj önj epakjunke nåcht, et rāānen an spaalen ma iiljstooke, da suurte oonlase – en äāwentüür.



Zeichnung: Marie Tängeberg

Ma da wåksne wörd deer ai foole snååk foon mååged. Et bedjüsed sü gödj as ninte for ja. Da latje bjarne ouernümen et tustalen an forheewen as en spal, en härlik spal, foon da grutere bjarne. We bjarne fungen önj e schoule uk ninte tu waasen am e histoori foon dåt lönj an följ, weer we duch en pårt foon wjarn. ... Di twuntiste an iinjantwuntiiste febrewoore laaweden we önj en sliks fiiber. We wusten foon hiiren an seeden, dåt deer an deer uk en biik stöö, an we wusten, dåt da biikemåågere enouder önj åle hiimlikhäid beseechten an jü fråmd biik hål for e tid ouffakle wånj. ... Di dāi an for ålem di een wjarn mam har forschrafte: Påås aw! Mååg de ai mjuksi äsw. äsw. üt et roudere seet. We muursten üs sü mjuksi an suurt mååge as we wånj. Di een wörd et iilj dan tånd. We häin kantüfle ma, läiden da in önjt wurm glädj an ätjen's ap, likefoole, weer's nü nooch unti huulewnooch wjarn. Åles wus härlik: iilj önj epakjunke nåcht, et rāānen an spaalen ma iiljstooke, da suurte oonlase – en äāwentüür.

Übersetzung: Mit den Erwachsenen wurde darüber nicht viel gesprochen. Ihnen bedeutete die Biike so gut wie nichts. Die kleinen Kinder übernahmen die Idee und die Vorbereitungen als Spiel, als herrliches Spiel von den größeren Kindern. Wir Kinder bekamen in der Schule auch nichts zu wissen über die Geschichte des Landes, von dem wir doch ein Teil waren. ... Am 20. und 21. Februar lebten wir in einer Art Fieber. Wir wussten vom Hörensagen, dass es auch andernorts Biiken gab. Und wir wussten, dass die Biike-Macher einander in aller Heimlichkeit besuchten und die fremde Biike vor der Zeit abfackeln wollten. ... Am Biiken-Tag und vor allem am Abend waren Mutters Vorschriften „Pass auf!“ „Mach dich nicht schmutzig!“ usw. usw. außer Kraft gesetzt. Wir durften uns so schmutzig machen, wie wir wollten. Am Abend wurde das Feuer entzündet. Wir hatten Kartoffeln mit und legten sie in die Glut. Wir aßen sie dann, ob sie noch fast roh waren, oder auch nur halbgar. Alles war herrlich: Feuer in pechschwarzer Nacht, rennen und spielen mit Feuerstöcken, das Schwarzmachen der Gesichter – ein Abenteuer.

Die Nationalsozialisten deuteten in der Zeit nach 1933 das Biikebrennen als „völkische“ Feier in ihrem Sinne um. Während des Zweiten Weltkriegs und in der von Mangel geprägten ersten Nachkriegszeit trat das Biikebrennen in seiner Bedeutung zurück. Insbesondere auf Amrum, Föhr und Sylt wurde die Tradition der dörflich ausgerichteten Biiken seit den 1950er-Jahren wieder aufgenommen.

Ein friesisches Symbol, ein touristisches Event und eine politische Bühne

Im Jahre 1972 organisierten junge Menschen aus dem Umkreis des 1965 gegründeten *Nordfriisk Institutt* ein Biikebrennen auf dem Stollberg, das als Fanal für ein neu erwachendes Regionalbewusstsein gedacht war. Im Jahr 1974 untermauerte das der damalige Institutslektor V. Tams Jörgensen (1924–1987) mit seiner Biikenrede „*Lätj üs da troole ferdriwe*“ (Lasst uns die Geister vertreiben!). Es gehe in der modernen Zeit nicht mehr darum, die Geister des Winters zu vertreiben, wie es die in magischen Vorstellungen gefangenen Vorfahren vorhatten. Thema des Biikebrennens müsse vielmehr ein gesundes friesisches Selbstbewusstsein werden. Die Geister, die es zu vertreiben gelte, sind Minderwertigkeitsgefühle, Missachtung der friesischen Sprache, Uneinigkeit innerhalb der friesischen Bewegung, Vernichtung der Landschaft und Unachtsamkeit gegenüber dem materiellen Erbe wie zum Beispiel der Baukultur. Der Appell ist in Form gebracht im „*Biikensung*“ des Sängers Knut Kiesewetter (Noten, Text und Übersetzung S. 7–9).

Bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts verbreitete sich das Biikebrennen wie ein Lauffeuer. Inzwischen ist es gang und gäbe, dass Bürgermeister, Kreispräsident, Landrat und andere politische Repräsentanten jeweils an der Biike sprechen. Im Jahre 2007 zum Beispiel wurde das Konzept einer Verwaltungsreform diskutiert, in deren Zug der Kreis Nordfriesland in einer größeren administrativen Einheit aufgehen sollte. Dagegen regte sich Widerstand. Ingwer Nommensen, seinerzeit Vorsitzender des Friesenrates, rief dazu auf, dass auch in den Biikenreden dagegen gesprochen werden sollte: „Die Bildung des Kreises Nordfriesland im Jahr 1970 ist für die Friesen ein Ereignis von historischer Tragweite gewesen. Damit wurden alle von Nordfriesen besiedelten Gebiete außer der Insel Helgoland erstmals in einer Gebietskörperschaft zusammengefasst. Seitdem ist ein starkes Nordfriesland-Bewusstsein gewachsen. Daher sollte auch an den Biiken ein klares Zeichen für den Erhalt des Kreises Nordfriesland gegeben werden.“ Diese in verschiedenen Biiken-Reden formulierte Haltung setzte sich letztlich durch, der Kreis Nordfriesland blieb bestehen.

In jüngster Zeit entwickelt sich das Biikebrennen vielerorts zu einem touristischen Event. Sonderzüge bringen Gäste zu Tausenden beispielsweise nach Sylt, die den friesischen „Eingeborenen“ bei ihrem Brauchtum zusehen wollen. Eine Gefahr besteht darin, dass die Einheimischen die Freude an ihrer Biike verlieren, wenn sie das Gefühl bekommen, sich nur noch für die Fremden um die Feuer zu versammeln.

Gleichwohl ist in vielen Gemeinden in Nordfriesland und für friesische Vereine das Biikebrennen nach wie vor ein zentraler Termin im jährlichen Kalender.

BIIKENSUNG 1974

M.: K. Kieseewetter
T.: K. Kieseewetter/ T. Jørgensen

Kam jüst, we wan en iij heer mää-ge. datj is da troo-le fer-
dri-we! da troo-le foon iir-lids we wan fer-jää-ge.
we wan da troo-le fer-dri-we! Ut... l-dri-we! di
wun-ter we lää-ke iit deer-bai, want ouers uk höj much
as. Kam fer-dri-we lö-ke we ai; di
muss kamt säa-her an was.



Biikensung (Text von Tams Jörgensen, Knut Kiesewetter)

Kam jurt, we wan en iilj heer määge.

koor: Lätj üs da troole ferdriwe!

Da troole foon iirtids we wan ferjääge,

koor: We wan da troole ferdriwe!

Ût önj e nâcht da troole we siinje.

koor: Lätj üs da troole ferdriwe!

En biiken sü hâl as e dâi wan we tiinje.

koor: We wan da troole ferdriwe!

Di wunter we lååke üt deerbai, / wan't ouers uk kôlj nuch as.

Ham ferdriwe, dât töre we ai, / di uurs kamt säåker än was.

Hu jeeft et ma hiinjen löke, (koor)

troole, wat önj maning hoode spöke. (koor)

Sam foon da troole üs wismääge wan, (koor)

dât frasche än frasch foon maner wjart san. (koor)

Maning ål heet'r di språke ferdörwen, (koor)

wat iirtids wus läämti, nü as et störwen. (koor)

Önjt hood foon da ålerne hi fääst ham seet, / önjt hood foon da schöljmäistre uk,
dât hi jam da bjarne fersweege leet, / wat for jam seelew wus gödj än smuk.

En ouden trool, hääst ham uk draåwed? (koor)

Hi heet ål lung önj Fraschlönj traåwed. (kkor)

Dât's ham, wat uler heewe koon, (koor)

dât frasche stönje moon bai moon. (koor)

Ûnsåcht schan's weese am dit än dât, (koor)

jüst as följik säid am hün än kåt. (koor)

Dideere trool as tooch än säich, / kânt ninte foon luuwe än trou.

Hi draft sin spal bai huuch än läich, / kamt uler än uler tu rou.

Ån nuch en trool gung döör üüs lönje, (koor)

määget foole önjstööge ma sin hönje. (koor)

Hi gungt döör da toorpe, raft tååge dil, (koor)

namt blåk önjstää, en gröilik bil, (koor)

dröögt üt e mjarsch, schakt wäch da storke, (koor)

greeft buume üt ma glou än forke. (koor)

Hi kamt aw e gååst, wal da wåle ai siinj, / bäget stroote döört hoolting üt tjååre.

Ût toorpstroote raft'r arken stiinj, / wal ninte, wat smuk as bewååre.

Kaame ja ånkeltwis unti bai bunke,

koor: we wan da troole ferdriwe!

Wi driwe jam wäch än üt önj e junke.

koor: Frasch wan we weese än bliwe!

Übersetzung

Kommt her, wir wollen hier ein Feuer machen.

Chor: Lasst uns die Geister vertreiben!

Die Geister von früher wollen wir verjagen.

Chor: Wir wollen die Geister vertreiben!

Hinaus in die Nacht senden wir die Geister.

Chor: Lasst uns die Geister vertreiben!

Eine Biike so hell wie der Tag wollen wir entzünden.

Chor: Wir wollen die Geister vertreiben!

Den Winter lachen wir aus dabei / wenn es auch sonst noch kalt ist.

Ihn brauchen wir nicht zu vertreiben / der Frühling kommt sicher und gewiss.

Es gibt manche mit einem bösen Blick, (Chor)

Geister, die in vielen Köpfen spuken. (Chor)

Einige von den Geistern wollen uns weismachen, (Chor)

dass Friesen und Friesisch von geringerem Wert sind. (Chor)

Vielen hat er schon die Sprache verdorben, (Chor)

was früher lebendig war, nun ist es gestorben. (Chor)

Im Kopf der Eltern hat er sich festgesetzt, / im Kopf der Lehrer auch,

er lässt sie den Kindern das verschweigen, / was für sie selbst gut und schön war.

Ein anderer Geist, hast du ihn getroffen? (Chor)

Er hat sich schon lange in Friesland herumgetrieben. (Chor)

Er ist es, der es niemals ertragen kann, (Chor)

dass die Friesen stehen Mann bei Mann. (Chor)

Uneinig sollen sie sein um dies und das, (Chor)

gerade so, wie man sagt über Hund und Katze. (Chor)

Dieser Geist ist zäh und hinterhältig / weiß nichts von Treu und Glauben.

Er treibt sein Spiel bei Hoch und Niedrig / kommt niemals und niemals zur Ruhe.

Und noch ein Geist geht durch unsere Länder, (Chor)

macht vieles kaputt mit seinen Händen. (Chor)

Er geht durch die Dörfer, reißt Dächer herunter, (Chor)

nimmt Blech stattdessen, ein greuliches Bild. (Chor)

Trocknet die Marsch aus, scheucht die Störche davon, (Chor)

gräbt Bäume aus mit Spaten und Forke. (Chor)

Er kommt auf die Geest, will die Wälle (Knicks) nicht sehen, / baut Teerstraßen durch den Wald.

Aus Dorfstraßen reißt er jeden Stein, / will nichts, was schön ist, bewahren.

Kommen sie einzeln oder in großer Zahl,

Chor: Wir wollen die Geister vertreiben!

Wir treiben sie davon und hinaus in das Dunkel.

Chor: Friesisch wollen wir sein und bleiben!

Fastnachtsfeuer

Zur Geschichte des Biikebrennens

Das Biikebrennen ist das nordfriesische „Nationalfest“. Wo liegen seine Wurzeln?

Das Biikebrennen gehört zur Gruppe der sogenannten Gemeinschaftsfeuer, die jährlich an einem bestimmten Tage abgebrannt werden, und zwar zur Untergruppe der Frühlingsfeuer. Diese Feuer dienen von alters her dem Zauber gegen böse Geister, der ein Gedeihen der Saat verbürgen soll. Das Biiken-, Beeken- oder Bakenbrennen wird in Dithmarschen, Oldenburg und auf Fehmarn am Vorabend des Maitages, in Nordfriesland bekanntermaßen am Vorabend von Petri Stuhlfeier abgehalten. Wenn am Abend des 21. Februar auch in diesem Jahr wieder an vielen Orten zwischen Eider und Wiedau die Biiken lodern, wird den wenigsten bewußt sein, welche Wandlungen im Laufe der letzten Jahrhunderte in diesem Feuer dokumentiert sind. Klar bestätigt sich hier ein Wort des Historikers Hellmut Diwald: „Historische Epochen oder Phänomene lassen sich nur dann mit Erfolg neu beleben, wenn man sie falsch versteht.“

Es war der Sylter Lehrer C. P. Hansen, der um 1830 die Sagenwelt der Nordfriesen entdeckte und das, was ihm zu klein und unbedeutend erschien, in phantasievoller Weise überhöhte. Er schreibt in seiner Selbstbiographie: „Ich hatte eine lebhaft Phantasie, zeichnete gern, las und beschrieb gern abentheuerliche Scenen schon als Knabe, so daß wenn ich meinen Neigungen gefolgt wäre und die dazu nötige Bildung erhalten hätte, ich wahrscheinlich ein Maler oder Romanschreiber geworden wäre.“ C. P. Hansen wurde jedoch Lehrer und *der* Schriftsteller Sylts. Fast alles, was nach ihm kam, ruht auf seinem Werk, das weit über seine Heimatinsel hinaus wirkte. Allerdings zeigt sich darin ab und zu eben jener Hang zur romantischen Phantasie, ohne daß der Autor selbst die Grenzen zwischen Wunsch und Realität deutlich macht. So erging es ihm gerade auch beim Thema Biikebrennen. Es ist daher vorteilhaft, zunächst unabhängige Zeugen zu befragen.

Im Jahre 1831 veröffentlichte Dr. G. Wulfke, Landchaftsarzt auf Sylt, ein Buch über die Sylter Landchaftsverfassung. Hierzu notiert er in einer Fußnote: „Merkwürdig ist, daß bis zum Kriege mit England es hier gewöhnlich war, sogenannte Biiken (Feuerbaken) als

Freudenfeuer anzuzünden auf bestimmten Hügeln, und zwar am Abende vor dem Dingtage, dem 22sten Febr., welches noch immer nicht nur der Hauptdingtag ist, sondern der einzige Nationalfeiertag ist, wo besonders früher das ganze Land in Keitum zusammen kam. Auch an der friesischen feste Küste soll es ehemals im Sommer geschehen sein.“ Hieraus ist zu schließen, daß bis 1831 seit dem Kriege mit England auf Sylt keine Biike mehr gebrannt hatte und nur noch vage Erinnerungen vorhanden waren. Aus dem Jahre 1808 stammt die Anordnung, eben wegen der Gefahr einer englischen Invasion das Abbrennen von Feuern, die zur Volksbelustigung dienten, strengstens zu unterlassen; doch galt sie nur für das Herzogtum Holstein. Dies stimmt mit der vorhin erschlossenen Tatsache überein, daß das Biikebrennen nördlich der Eider damals nicht aktuell war. Der Sylter Chronist Henning Rinken bezieht sich 1843 bei der Erwähnung des Biikebrennens auf den Historiker Michelsen, der 1828 geschrieben hatte, daß die Harden durch Feuerbaken zusammengerufen wurden, und bemerkt: „Wahrscheinlich ist das sogenannte Biikenbrennen am 21. Februar, als am Abend vor dem gewöhnlichen Peterstag hierdurch entstanden.“ Und weiter schreibt er zum Gerichtstag am 22. Februar: „Fällt dieser Tag in die Fastenzeit, so wird derselbe vor der Fastenzeit gehalten, weil dieser Tag ein Tanztag zugleich ist.“ Hier deutet sich schon an, daß das Biikebrennen samt dem dazugehörigen Fest nicht stets auf den 21./22. Februar fiel.

Nach Wulfke kam „früher“ das ganze Land in Keitum zusammen. Rinken kann das noch präzisieren. Vor 1760 „versammelten sich alljährlich alle Seeleute am 22. Februar in Keitum, machten an dem Tage wegen der Anbringung nach Holland mit den Schiffen eine Vereinbarung, wann sie lossegeln sollten“. Hieraus ist die Sage entstanden, daß das Biikebrennen ein Abschiedsfeuer sei und daß die Seeleute sogar an diesem Tage abfuhrten. Diese falsche Version verdanken wir C. P. Hansen. Nach Wulfke war die Biike aber ein Freudenfeuer. Dieses fand ohne Rücksicht auf das Datum auf jeden Fall vor der Fastenzeit statt, so Rinken. Die Festlegung auf den 21. Februar stammt daher ebenfalls von C. P. Hansen.

Das ursprüngliche Biikebrennen war also ein Fastnachtsfeuer. Zu diesem gehören auch die Tänze und

Spiele; sie erweisen sich bei näherem Zusehen und in einer älteren historischen Schicht als Fruchtbarkeitszauber. Das Fastnachtsfeuer wird für Nordfriesland vom Deezbüller Pastor Petrus Petrejus, der um 1740 als Propst in Garding über die Kirchengeschichte schrieb, folgendermaßen geschildert: „die auf lange Stangen gebundene und angezündete Stroh-Wische, somit man herum gelaufen, getanzt und gesprungen, welches noch vor kurzen Jahren an einigen Orten des Nord Freslandes um Fast-Nacht im Schwange gegangen“. Er spricht davon, daß diese verwerflichen Dinge von der Obrigkeit, christlichen Eltern und anderen vernünftigen Leuten nicht geduldet, sondern abgeschafft werden. Petrejus' Äußerung zeigt, daß das Biikebrennen in seiner ursprünglichen Form tatsächlich aus Baken bestand, die darüber hinaus umhergetragen wurden. Es ist keine Rede von einem stationären Haufen, der entflammt wird.

Zu Zeiten des Petrejus hatten zahlreiche Maßnahmen die Bekämpfung der „heidnischen“ Jul- und Fastnachtsspiele forciert, nachzulesen in einer Anordnung von 1729, die für das Amt Tondern galt und zur Strafe zum Beispiel mit dem Halseisen auf dem Kirchhof, mit Zuchthaus oder Landesverweisung drohte. Aber schon aus dem Jahre 1566 ist ein Mandat des Nordstrander Propstes Georg Boetius erhalten, in dem alle „heidnische Abgötterei, falscher Gottesdienst und des gottlosen Papsttums Überreste“ verboten wurden. Insbesondere folgendes Brauchtum wird verdammt: 1. das S. Johannes-Feuer (Sommersonnenwendfeuer am 24. Juni); 2. das Behängen der Häuser mit Beifuß (dem als wunderwirkend geltenden „Johanniskraut“); 3. das Fastelabendfeuer (Fastnachtsfeuer); 4. das Umreiten mit Pferden am S. Stephanstages (Aus dieser Pferdeweihung am 27.12. entwickelten sich die verschiedensten Reiterspiele, zum Beispiel das Ringreiten.); 5. das Bestreichen des Kohls auf S. Cathrinentag (25.11. - man glaubte, den Kohl durch Bestreichen „haltbar“ machen zu können). Diese im Grunde magischen Handlungen, die auf Nordstrand also im 16. Jahrhundert üblich waren, geben Aufschluß, wie es besser nicht sein könnte. Das Fastnachtsfeuer gehört in eine Reihe „zauberkräftiger“ Mittel, um auf magische Weise den Fortbestand des Lebens zu sichern. Fastelabend bedeutet den Tag Estomihi, vornehmlich aber Montag und Dienstag danach. Der Sonntag Estomihi kann abhängig vom Osterdatum in die Zeit von 1. Februar bis 7. März fallen. Aber ohne Zweifel ist die Orientierung der Fastnachtsspiele am Kalender nur christlicher Überbau, auch der Name „Fastnacht“ ist bekanntlich eine christliche Bildung. So hat jede Epoche das Ihre getan, das Fruchtbarkeitsfest im Februar mit den Farben des Zeitgeistes zu schmücken.

Wenn aber Petrejus angibt, die Sitte des Fastnachtsfeuers sei schon vor 1740 verschwunden, so verwundert es nicht, daß C. P. Hansen nur noch eine bruchstückhafte Überlieferung vorfand, die er dann im Geiste seiner Zeit neu belebte. Seine Vorstellung, das Biikebrennen

spiegle eine Verehrung des Gottes Wodan wider, was im übrigen bereits Häberlin bezweifelt, ist verfehlt. Abgesehen davon aber liegt der Schluß nahe, daß Hansen das Verdienst zukommt, das in Vergessenheit geratene Biikenfeuer für seine Zeit neu entfacht zu haben.

Aus dem Jahre 1847, also aus der Ära C.P. Hansens, stammt die Schilderung einer Sylter Biike von Pastor H. N. A. Jensen. Er beschreibt sie als eine Stange mit einer brennenden Teertonne auf der Spitze, in die nach und nach Strohbindel als Brennmaterial gesteckt werden, also ganz verschieden von der Bake des 18. Jahrhunderts. Diese neue Form erinnert stark an die Art der Feuersegnale, die seit 1807 an der Küste bereitgehalten werden mußten, um eine Invasion der Engländer anzuzeigen.

Die Biike hat ihre heutige Form mit der großen Menge an Brennmaterial demnach also frühestens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gefunden. Möglicherweise hängt ihre Entstehung mit der Verbreitung des weihnachtlichen Tannenbaumes zusammen, der in den Jahrzehnten vor und nach 1900 den Weg in die friesischen Pesel fand, und der bis heute einen nicht unwesentlichen Anteil am Biikenmaterial stellt.

Das Biiken ist ein hohes Fest, mit dem in vielen Gemeinden in Nordfriesland die zuversichtliche Hoffnung auf das Schwinden des Winters gefeiert wird. Daneben mahnt die Gemeinschaft um das Feuer zur Mitmenschlichkeit und Solidarität.

(Adresse des Verfassers: Deezbülldeich 75, 25899 Nabel/Niebull-NF.)

Literatur- und Quellenhinweise:

- „Chronologische Sammlung der im Jahre 1808 ergangenen Verordnungen und Verfügungen für die Herzogthümer Schleswig und Holstein“. Kiel 1810. Nr. 86 vom 2. Mai 1808
- Oswald Adolf Erich: „Wörterbuch der deutschen Volkskunde“. 3. Auflage Stuttgart 1981
- Carl Häberlin: Das Biiken in Nordfriesland. In: *Die Heimat*, 5/1935, S. 145-154
- Christian Peter Hansen: „Die Insel Sylt in geschichtlicher und statistischer Hinsicht“. Hamburg 1845
- Christian Peter Hansen: „Der Sylter Friese“. Kiel 1860
- Reimer Hansen: „Johannes Petreus' Schrift über Nordstrand“. Kiel 1901
- Hubertus Jessel: Biikebrennen und Petritag auf Sylt. In: *Jahrbuch des Nordfriesischen Vereins für Heimatkunde und Heimatliebe* 27 (1949), S. 79-106
- V. Tams Jörgensen: Lätj üs da troole ferdriwe! Bait biiken aw e Stolbärj. In: *Nordfriesland* 29, 1974, S. 46-48
- Bruno Ketelsen: Das Petrifeuer an der Schleswigschen Westküste. In: *Die Heimat* 9/1936, S. 269-276
- Ernst Reventlow-Fare und H.A. von Warnstedt: „Festgabe für die Mitglieder der elften Versammlung Deutscher Land- und Forstwirthe“. Beiträge zur land- und forstwirtschaftlichen Statistik der Herzogthümer Schleswig und Holstein. Altona 1847
- Henning Rinken: „Chronik betreffend der Insel Sylt“. Herausgegeben von Albert Panten und Karl Schmidt-Rodenäs. Bräist/Bredstedt 1992
- Heinz Sandelmann: „Das Kirchen-, Armen- und Schulwesen in Niebüll-Deezbüll“. Bräist/Bredstedt 1989.
- Kai Detlev Sievers: „Feste in Schleswig-Holstein“. Ein lexikalischer Führer durch den Jahreslauf. Neumünster 1984
- Harald Voigt: Biikebrennen und Petritag - Ein Volksbrauch im Spiegel der Zeiten. In: *Nordfriesland* 35/36, 1976, S. 133-136

Schreibe die deutsche Übersetzung zu den friesischen Wörtern auf die Linien zum Bild. Verbinde danach die passenden Wörter mit den Bildern.



Menschen

gräinkülj

biikebrânen

loowe

san

följ

straipåp

rûch

kiming



Flamme, Biikebrennen, Sonne, Grünkohl, Horizont, Strohpuppe, Gestrüpp, Menschen

Male selbst ein Bild vom Biikebrennen.





Wat stalt huum ap tu Paadersdäi?

Wat stalt huum ap tu Paadersdäi?
 Wat stalt huum ap tu Paadersdäi?
 Wat stalt huum ap tu Paadersdäi än et biikebrånen?
 Rûch baienouder slaawe.
 Rûch baienouder slaawe.
 Rûch baienouder slaawe foon da börestäägne.

Wat stalt huum ap tu Paadersdäi?
 Wat stalt huum ap tu Paadersdäi?
 Wat stalt huum ap tu Paadersdäi än et biikebrånen?
 San oure kiming looke.
 San oure kiming looke.
 San oure kiming looke ma di rüüdje loowe.

Wat stalt huum ap tu Paadersdäi?
 Wat stalt huum ap tu Paadersdäi?
 Wat stalt huum ap tu Paadersdäi än et biikebrånen?
 Fölkj our tu gräinküülj lååsie.
 Fölkj our tu gräinküülj lååsie.
 Fölkj our tu gräinküülj lååsie eefter üüljen schake.



Schreibe die folgenden Wörter in die Lücken, so dass die Übersetzung richtig ist.

Menschen, Biikebrennen, Sonne, Grünkohl, ~~Petr~~itag, Gestrüpp, Flamme, Horizont

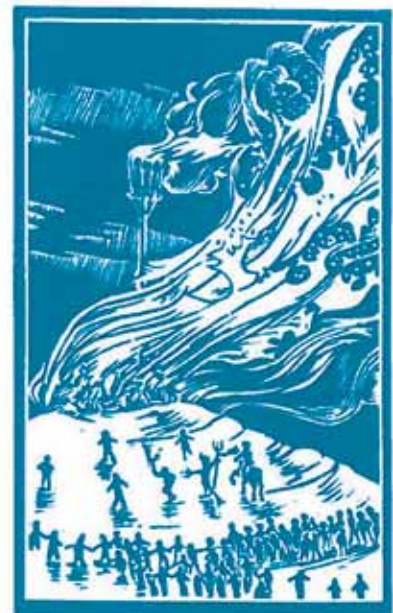
Wat stalt huum ap tu <u>Paadersdäi</u> ? ... än et <u>biikebrånen</u> ?	Was hat man vor zum <u>Petr</u> itag _____? ... und dem _____?
<u>Rûch</u> baienouder slaawe ... foon da börestäägne.	_____ zusammen schleppen ... von den Bauernhöfen.
<u>San</u> oure <u>kiming</u> looke ...ma di rüüdje <u>loowe</u> .	_____ über den _____ locken ...mit der roten _____.
<u>Fölkj</u> our tu <u>gräinküülj</u> lååsie ... eefter üüljen schake.	_____ zum _____ einladen ... nach alter Sitte.



Säk da uurde

M	X	F	C	N	Y	R	S	N	U	Z	G	J	U	F
W	L	Z	B	I	I	K	E	I	P	B	G	L	O	Z
F	R	M	L	W	W	U	D	X	A	V	B	Ü	E	K
L	P	F	O	P	V	P	L	I	A	R	P	Ü	W	I
B	Ä	Z	W	G	V	Q	U	Q	D	N	R	K	O	M
Ö	P	T	P	S	N	R	N	P	E	B	C	N	O	I
R	I	V	Y	K	X	D	E	J	R	A	H	I	L	N
E	A	W	D	S	P	Y	W	J	S	G	V	Ä	G	G
S	R	Q	F	B	D	Q	F	C	D	M	T	R	S	X
T	T	B	F	N	J	N	T	F	Ä	C	S	G	B	M
Ä	S	P	F	Ö	L	J	K	M	I	R	Ü	C	H	U
Ä	J	Y	D	R	V	D	L	R	J	L	W	T	U	T
R	B	S	P	H	K	S	U	Y	F	G	K	C	E	D
D	E	E	Q	O	J	A	G	G	Y	V	X	P	L	J
V	C	N	T	Z	L	N	K	Q	J	W	I	C	Z	L

- ☐ biike = _____
- ☐ loowe = _____
- ☐ rüch = _____
- ☐ börestää = _____
- ☐ följk = _____
- ☐ gräinküülj = _____
- ☐ padersdäi = _____
- ☐ straipåp = _____
- ☐ kiming = _____
- ☐ san = _____



Lösung:

M	X	F	C	N	Y	R	S	N	U	Z	G	J	U	F
W	L	Z	B	I	I	K	E	I	P	B	G	L	O	Z
F	R	M	L	W	W	U	D	X	A	V	B	Ü	E	K
L	P	F	O	P	V	P	L	I	A	R	P	Ü	W	I
B	A	Z	W	G	V	Q	U	Q	D	N	R	K	O	M
Ö	P	T	P	S	N	R	N	P	E	B	C	N	O	I
R	I	V	Y	K	X	D	E	J	R	A	H	I	L	N
E	A	W	D	S	P	Y	W	J	S	G	V	Ä	G	G
S	R	Q	F	B	D	Q	F	C	D	M	T	R	S	X
T	T	B	F	N	J	N	T	F	Ä	C	S	G	B	M
Ä	S	P	F	Ö	L	J	K	M	I	R	Ü	C	H	U
Ä	J	Y	D	R	V	D	L	R	J	L	W	T	U	T
R	B	S	P	H	K	S	U	Y	F	G	K	C	E	D
D	E	E	Q	O	J	A	G	G	Y	V	X	P	L	J
V	C	N	T	Z	L	N	K	Q	J	W	I	C	Z	L

Leitfragen

Welche Erfahrungen haben die Schülerinnen und Schüler mit dem Biikebrennen?

Feuer symbolisiert Gemeinschaft, warum?

Welche Erfahrungen haben die Schülerinnen und Schüler mit Bräuchen generell?

Das Biikebrennen durfte früher nicht während der Fastenzeit gefeiert werden, was könnten die Gründe gewesen sein? (Hier könnte eine Verbindung zum Fach Religion hergestellt werden.)

Literaturhinweise

Brunhilde Hagge, Marie Tångeberg, Jakob Tholund: Biikebrennen vor 60 Jahren. Erinnerungen an friesische Festtage. In: Nordfriesland 121 (März 1998), S. 11–15.

Bruno Ketelsen: Das Petrifeuer an der schleswigschen Westküste. In: Die Heimat (1936), S. 269–276.

Christian Peter Hansen: Die Insel Sylt in geschichtlicher und statistischer Hinsicht, Hamburg 1845.

Christian Peter Hansen: Der Sylter Friese. Geschichtliche Notizen, Kiel 1860.

Harry Kunz, Thomas Steensen: Das neue Sylt Lexikon, Neumünster 2007; Stichwort Biikebrennen, S. 39–40.

Harry Kunz: Bräuche, Traditionen, Trachten. Ein Überblick. In: Thomas Steensen: Heimat Nordfriesland. Ein Kanon friesischer Kultur, 2. verb. Aufl., Bräist/Bredstedt 2013.

Albert Panten: Fastnachtsfeuer. Zur Geschichte des Biikebrennens. In: Nordfriesland 105 (März 1994), S. 11–12.

Impressum

© Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt, NF, 2013.

Bearbeiter: Fiete Pingel

Projektleitung: Prof. Dr. Thomas Steensen

Titelgrafik: Bernd Bednarz

Nordfriisk Instituut, Süderstr. 30, 25821 Bräist/Bredstedt, NF; www.nordfriiskinstituut.de

Tel.: (04671) 601220; Fax: (04671) 1333; E-Mail: pingel@nordfriiskinstituut.de